

# Das Schicksal der Öle seit der Betriebseinstellung

Autor(en): **Schmid, Markus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **50 (1988)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862569>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Das Schicksal der Öle seit der Betriebseinstellung

Von Markus Schmid

*Die Zeit nach der Betriebseinstellung Ende des 1. Weltkrieges mit den diversen Bemühungen um die Erhaltung der Öleinrichtung ist sehr interessant und soll daher in der Folge chronologisch wiedergegeben werden. Trotz den widrigen Umständen und mit viel Glück ist die Anlage bis heute erhalten geblieben.*

1918

Mit dem Ende des 1. Weltkrieges wird der Ölebetrieb eingestellt, da die handwerkliche Produktion mit Wasserkraft nicht mehr wirtschaftlich ist. Zudem ist der Bedarf an Lampenöl, das den grösseren Teil der Ölproduktion ausmachte, wegen der Verfügbarkeit von Petroleum und elektrischer Energie stark zurückgegangen.

1920

Der Hausteil über dem Wasserradraum wird saniert, da er in einem äusserst schlechten Zustand ist.

Die Knochenstampfe und die Reibe werden noch bis in die 30er-Jahre betrieben, u. a. zur Dünger- und Futtermittelproduktion.

1928

Die bisherige Eigentümerin, die Familie Emch, verkauft die Grabenöle samt Wohnstock an Peter Egli, da der Mühlebetrieb nicht mehr interessant ist.

Die Familie Egli wohnt in den ersten Jahren im Obergeschoss der Grabenöle, während im Erdgeschoss, direkt über dem Öle Raum, die Familie Leibundgut in sehr engen und spärlichen Verhältnissen untergebracht ist; Küche, Stube und Kammer haben für die Eltern Leibundgut und 14 Kinder zu genügen, wobei die Älteren bereits auswärts in Stellung sind. Im Wohnzimmer steht ein grüner, handgemalter Kachelofen, der die Geschichte von Wilhelm Tell in Versform erzählt. Eines der Kinderbetten soll eines nachts mit einem Teil des Fussbodens abge-

sunken sein, sodass die Mädchen (es schliefen zwei oder drei im gleichen Bett) am Morgen ebenerdig aus dem Bett steigen konnten.

Die Bleuel der Knochenstampfe ragen in der Küche aus dem Boden.

1942

Im Rahmen der Inventarisierung der Kulturdenkmäler in der Gemeinde Lüterswil durch Lehrer Louis Jäggi von Lüterkofen wird die Grabenöle samt ihrer Einrichtung mit Regierungsratsbeschluss Nr. 5449 vom 21. Dezember 1942 unter kantonalen Denkmalschutz gestellt.

1944

Während einer Schrottsammelaktion sollen die wenigen Eisenteile abmontiert werden, wodurch die Anlage zerstört würde. Die Familie Egli und Louis Jäggi wehren sich dagegen. Das Erziehungsdepartement «untersagt die Entfernung des Eisens im Einvernehmen mit dem Regierungsrat ausdrücklich, da die geringe Altmetallmenge für das Gesamtergebnis der Sammelaktion zweifellos bedeutungslos wäre».

Louis Jäggi befürchtet, dass «in nicht allzu ferner Zeit mit der Zermürbung und dem Zerfall des unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr der Feuchtigkeit ausgesetzten, aus Holz erstellten Triebwerkes» zu rechnen sei. Es sollte noch über 40 Jahre dauern, bis die Restaurierung an die Hand genommen werden konnte.

1945

Der Kanton kauft die Öleanlage für Fr. 400.— und beschliesst, dass sie demonstriert, in einer Remise beim Schloss Buchegg deponiert und nach der Gründung des Museums auf dem Plateau unterhalb des Turmes aufgestellt werden soll.

1946

Während den Vorbereitungen für die Versetzung kommt der damit beauftragte alt Kantonsbaumeister Hüsler zum Schluss, dass ein Transport schwierig und die Neuaufstellung unpassend wäre und die Öle daher an ihrem idyllischen Standort bleiben sollte. Herr Egli ist damit einverstanden.

1948

Die Altertümer-Kommission bestätigt den Beschluss, die Öleanlage nicht zu verschieben. Sie will mit dem Eigentümer die Miete, Aufsicht und Sicherung der Anlage regeln, doch passiert in der Folge nichts.

1959

Herbert Wüthrich, Bezirkslehrer in Derendingen, möchte zusammen mit Schülern die Anlage wieder betriebstüchtig machen und die Wasserleitung wiederherstellen. Das Vorhaben kommt leider nicht zustande.

1966

Dr. Theo Schnider, der damalige Obmann des Solothurner Heimatschutzes, setzt sich für die Verschiebung der Anlage in die Gummenöle in Niederwil ein, doch scheitert das Vorhaben wegen dortigen Erbschaftsstreitigkeiten.

Der bisherige Eigentümer, Peter Egli, stirbt bei einem Unfall.

1970

Sein Sohn, Werner Egli, übernimmt das Eigentum aus der Erbegemeinschaft und verlangt eine Lösung für Miete, Unterhalt und Entschädigung der Kellerräumlichkeiten.

1971

Der neue Eigentümer hat kein Verständnis für die Erhaltung der Öleanlage.

– Die Denkmalpflege sucht eine Lösung,

die Anlage kurzfristig auszubauen, doch fehlt ein neuer Standort.

– Werner Egli lässt keine Besichtigungen der Öle mehr zu. Bislang war die Anlage insbesondere durch Schulklassen recht oft besucht worden.

– Der Solothurner Heimatschutz möchte das ganze Gebäude mieten und dann an Leute, die zur Öle schauen würden, weitervermieten. Ein Vertrag kommt jedoch nicht zustande.

– Die kantonale Denkmalpflege verhandelt über eine finanzielle Entschädigung. Die Regierung beschliesst eine Pauschale sowie eine als sehr hoch empfundene Miete von Fr. 120.– pro Monat.

1972

Werner Egli baut in der Freizeit die Wohnung in der Grabenöle um. Die Einbauten werden unschön ausgeführt und beeinträchtigen den ursprünglichen Charakter der Wohnräume erheblich. Im Öleraum wird eine Kaminabstützung mitten in die Anlage gestellt. Diese Eingriffe sind mit der jetzigen Restaurierung wieder entfernt worden.

1973

Die Kellerräumlichkeiten werden der Denkmalpflege auf den 1. Juli 1973 gekündigt. Diese bezahlt zwar schliesslich die Miete für 1972, reagiert jedoch auf die Kündigung überhaupt nicht. Die Zukunft der Öle ist völlig ungewiss, doch glücklicherweise versendet die Angelegenheit.

1975

Die Kündigung wird von den Juristen als rechtskräftig erachtet, so dass entweder auf die Erhaltung verzichtet oder ein neuer Standort gefunden werden muss.

1976

Verschiedene Interessenten bewerben sich

um den Kauf der Liegenschaft. Im August 1976 wird die Grabenöle verkauft. Neue Eigentümerin ist die Familie Müller-Galfetti, die hier Hunde und Orchideen züchten will.

1977

Es zeigt sich bald, dass mit den neuen Eigentümern die Schwierigkeiten um die Erhaltung der Grabenöle nicht beendet sind. Im Innern werden erneut störende Veränderungen vorgenommen.

Ein Verschieben der Öleanlage in die ehemalige Mühle Küttigkofen fällt aus Platzgründen ausser Betracht.

1979

Der damalige eidgenössische Experte für Holzrestaurierungsfragen, Walter Fiertz, untersucht die hölzerne Anlage und schlägt Restaurierungsmassnahmen vor.

1980

In Inseraten wird die Grabenöle erneut zum Verkauf ausgeschrieben.

1981

Ohne die ganze Geschichte der Öleanlage und die Interessen der Denkmalpflege im Detail zu kennen, erwerben Urs und Annette Schiess die Grabenöle. Mit ihnen hat die Öle nach langer Zeit wieder Eigentümer gefunden, die für deren Erhaltung und Restaurierung grosses Verständnis aufbringen.

1984

Der Regierungsrat beschliesst einen Projektkredit, um die Restaurierung der Grabenöle vorzubereiten. Die Abklärungen erfolgen durch das Architekturbüro Erich Senn in Grenchen. Die Diskussion geht vor allem darum, ob der Anbau über dem Wasserradraum erhalten bleiben oder der frühere Zustand wiederhergestellt werden soll.

Sowohl denkmalpflegerische als auch nutzungsmässige Überlegungen sprechen für die Beibehaltung.

1986

Mit RRB Nr. 1754 vom 3. Juni 1986 beschliesst die Regierung einen Beitrag aus dem Lotteriefonds an die Restaurierung der Grabenöle und die Sicherung der hölzernen Anlage.

Gleichzeitig wird vertraglich die öffentliche Zugänglichkeit, die Aufhebung der Miete und die Betreuung der Anlage geregelt, so dass die weitere Zukunft der Öle gesichert ist.

Kurz vor Beginn der Bauarbeiten stürzt ein Teil der Wand im Wasserradraum ein, wodurch die Dringlichkeit der Sanierung augenfällig wird.

1987

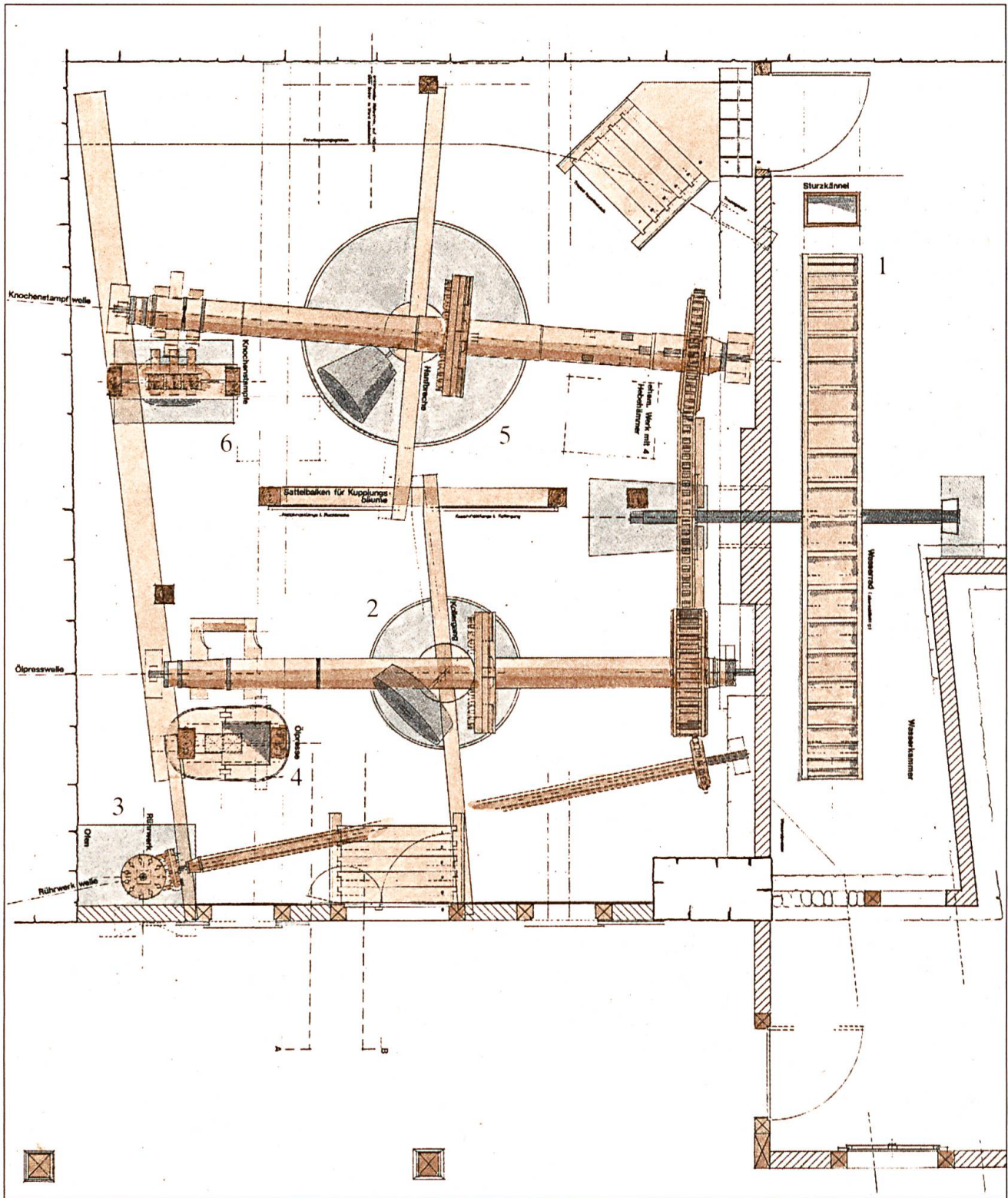
Im Laufe der detaillierten Abklärungen wächst der allseitige Wunsch, die Öleanlage wieder betriebsfähig zu machen. Mit RRB Nr. 1744 vom 2. Juni 1987 wird dafür durch den Regierungsrat ein zusätzlicher Beitrag zur Verfügung gestellt.

Der Bund stellt ebenfalls einen Beitrag in Aussicht. Die Einwohnergemeinde Lütterswil übernimmt die Erneuerung des Wasserrades. Der Solothurner Heimatschutz gewährt einen Beitrag für diese Broschüre und den Betrieb der Öle.

Die Öleanlage wird ausgebaut und im Restaurierungsatelier der Firma W. Arn AG in Bern restauriert.

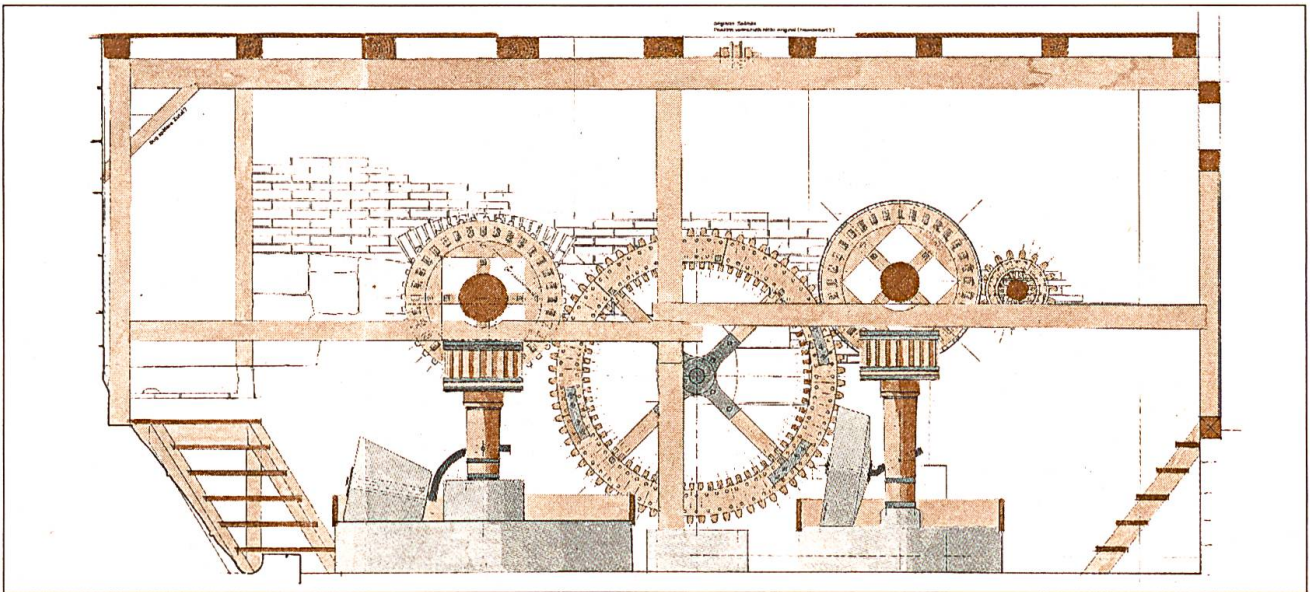
1988

Die Restaurierung der Grabenöle wird abgeschlossen. Die Öleanlage wird am 1. Oktober 1988 wieder in Betrieb genommen und mit einem Fest eingeweiht.

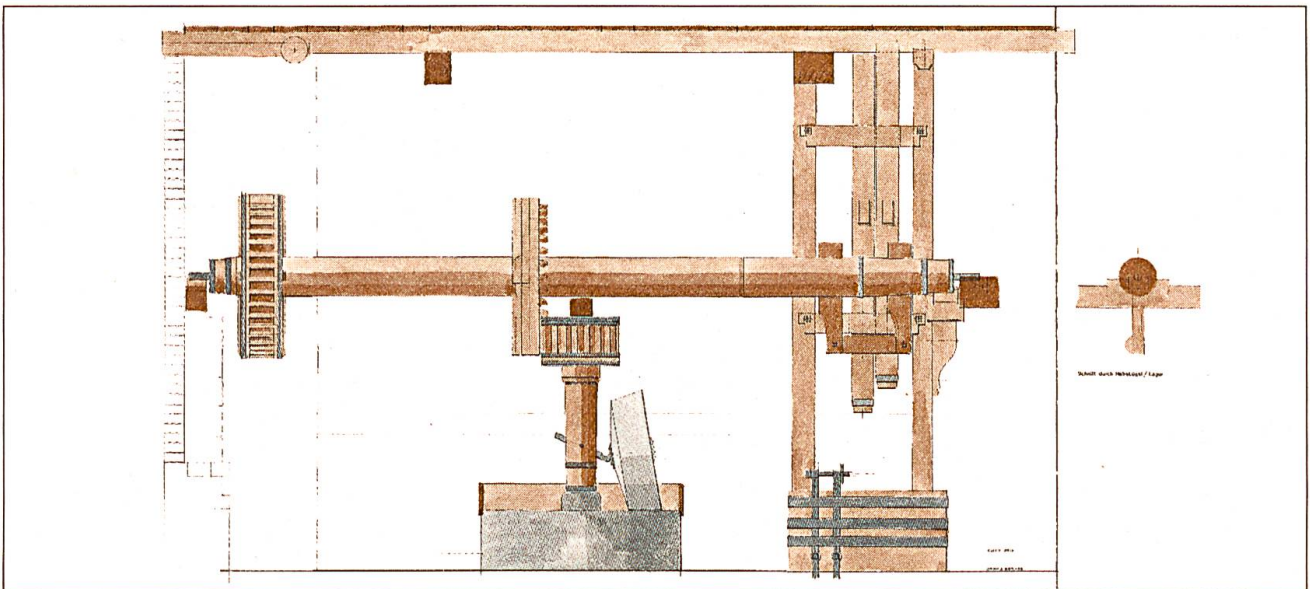


Grundrissplan des Ölraumes (Massstab 1:70)

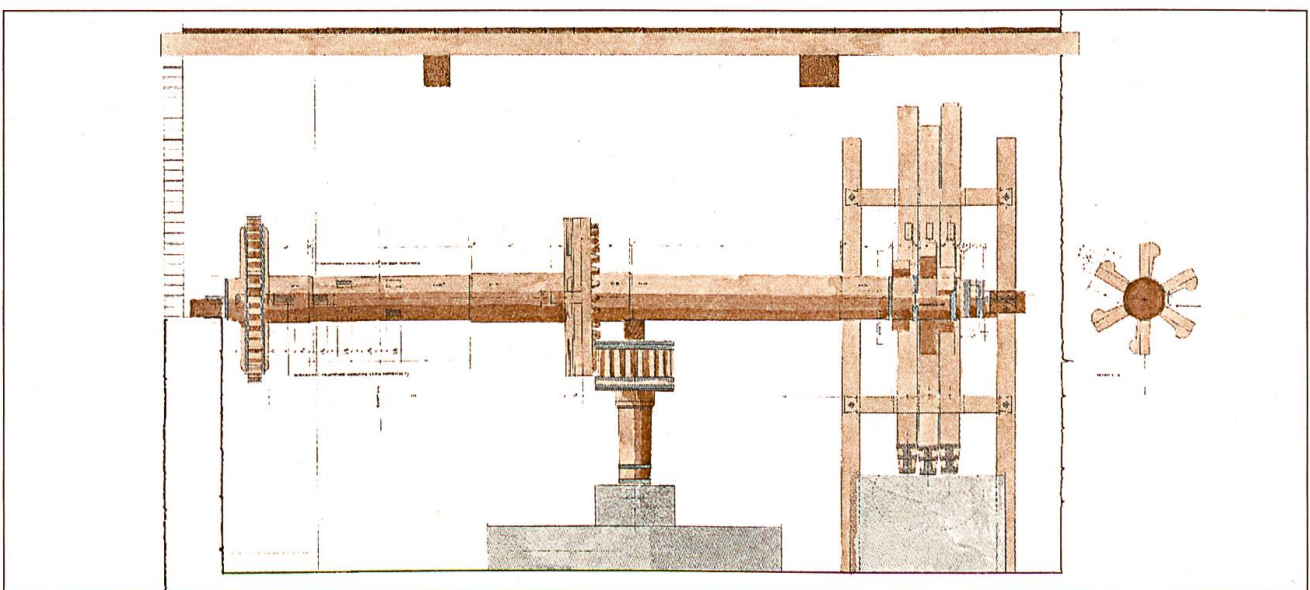
- 1 Wasserrad
- 2 Kollergang
- 3 Ofen
- 4 Öltrotte
- 5 Hanfreibe
- 6 Knochenstampfe



Ansicht der Hanfreibe und des Kollerganges.



Ansicht der Oelpresswelle mit Kollergang und Oeltrotte.



Ansicht der Knochenstampfwelle mit Hanfreibe und Knochenstampfe.